

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

364 (10.8.1916) Mittagsblatt

Badischer Beobachter

Sprechpreis 535

Mittagsblatt

Postfach: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Postgeb. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die sechspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Restamen 50 Pf. Plaz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. **Anzeigen-Aufträge** nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen-Nachnahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Familien-: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Erscheinenszeit: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Ankamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Die Schuld der Munitionsfabriken.

(Amerikanischer Brief.)

New York, Juli 1916.

Man hat kürzlich eine der Teilhaber der Firma Morgan aus England hierher gerufen. Er erklärte, daß die Werksbänder in kurzen ihre Bestellungen auf Waffen und Munition einschränken, wenn nicht einfallen würden. Da Morgan der offizielle Agent der englischen und französischen Regierung ist, könnte er's wissen. Seine Erklärungen dienen denn auch der amerikanischen Industrie zum Zeichen, daß die Zeit naht, wo sie ihre Tätigkeit in anderer Richtung verwenden muß.

Es ist das eine Nachricht, die das Herz erbebt. Nicht nur, daß man sich freut, daß der unwürdige Handel, der Tausenden und Abertausenden Blut und Leben kostet. Die Wehrzahl hier hat dieses Gefühl wohl kaum. Trotzdem aber freut sich die Wehrzahl der Amerikaner über das Aufhören der Munitionslieferung. Man hat es satt, von Munition zu sprechen. Der Amerikaner hat jetzt dasselbe Gefühl gegen Munition, das der griechische Bauer gegen Kristides hatte. Er kannte ihn nicht, aber er stimmte für seine Verbannung. Er hatte genug von Kristides gehört, der in der griechischen Politik allgegenwärtig zu sein schien. Er wollte sich für eine Zeitlang von ihm befreien. Der Mensch braucht Abwechslung. Ein anderer sollte an Kristides' Stelle treten.

Auch hier fällt nichts mehr vor, besonders nichts unangenehmes, das man nicht mit den Munitionsfabriken in Zusammenhang brachte. Wenn dieselben auch hier und da Gutes gebracht haben, so haben sie doch keine Aussicht mehr auf einen Freispruch. Wenn man keine Dienstboten mehr bekommen kann, nicht einmal für 150 Mark im Monat, wenn der faulste, ungeschickteste Arbeiter das Land nicht mehr für weniger als 10 Mark täglich bebauen will, wenn der Metzger sich 3 Mark für das Pfund Fleisch mit Knochen, oder Knochen mit Fleisch bezahlet läßt, und die Bäuerin 3.50 Mark für ein Dutzend Eier verlangt, wenn die Eisenbahn den Fahrpreis erhöht, wenn man wieder Brillen, noch Weidjag, noch gefärbte Stoffe mehr bekommen kann, wenn man keinen Schritt aus den Vereinigten Staaten tun kann, ohne ein ganzes Bündel von Papieren, Siegeln und Stempeln mit sich zu führen, wenn man immer Steuern zahlen muß, wenn das Wetter unbeständig ist, kurz, wenn einen irgend ein Uebel trifft — immer haben die Munitionsfabriken die Schuld daran.

Sicherlich werden die Munitionsfabriken auch für vieles verantwortlich gemacht, woran sie in Wahrheit nicht Schuld sind. Das ist ein altes System, so alt wie die Welt selbst. Man sucht einen Sündenbock, um ihn zum Opfer zu bringen. Jetzt, wo das Fleisch so teuer ist, kann man nicht mehr wie früher Rammern und Stiere den Göttern opfern, und so opfert man eben etwas anderes. Vor einigen Jahren waren es die Krustis, gegen die jeder wetteiferte, dann kam der Kriegshandel, die Gefrierfleisch, der Mißbrauch des Morphiums, die Waldvernichtung, die schlechte Statistik, der Alkoholismus, die politische Befähigung — und jetzt sind die Munitionsfabriken an der Reihe.

Die erste Wirkung des europäischen Krieges war die plötzliche Unterbrechung der Einwanderung. Während vor dem Krieg jährlich mehr als eine Million hier ankamen, sind während der letzten zwei Jahre knapp 250 000 Einwanderer eingetroffen. Dazu kam ein starker Mangel an Arbeitskräften. Die erste Wirkung der riesigen Bestellungen auf Waffen und Munition. Die schieferhafte Einrichtung einer neuen Industrie. Hier wurden hohe Löhne gezahlt und es war nur natürlich, daß die Arbeiter in den normalen Industrien mit Streiks und Agitation ihrerseits die Gehälter in die Höhe trieben. Dann wieder haben die starken Bestellungen der kriegsführenden Mächte und der gesteigerte Verbrauch, der immer eintritt, wenn plötzlich die Einkünfte steigen, auch die Preise der meisten Produkte auf eine maßlose Höhe getrieben.

Wenn wir daher für Stiefel und Kleider mehr zahlen müssen, so liegt das eigentlich nicht daran, daß Stiefel und Kleider zum Munitionsgeschäft gehören, aber daran, daß das Munitionsgeschäft alle Arbeitskräfte in die Höhe getrieben hat. Wenn wir nicht für die Eier bezahlen müssen, so beweist das nicht, daß Eier zur Fabrikation von Explosivstoffen gebraucht werden — wenn auch gewisse eingefrorene Eier, die man hier zu kaufen bekommt, ohne weiteres als erstickende Gasbomben verwendet werden könnten — aber es bedeutet, daß die Munitionsarbeiter mehr Eier essen.

Ein Gutes haben aber die Munitionsfabriken gemacht, was man vielleicht zu wenig beachtet hat. Als der europäische Krieg ausbrach, öffnete natürlich die Umstellung der deutschen Produktion und die Verringerung der englischen Produktion den Vereinigten Staaten als dem einzigen Lande mit

einer mächtigen industriellen Organisation ungeheure Möglichkeiten auf dem Weltmarkt. Anstatt aber mit voller Kraft dieses fruchtbare Gebiet zu bebauen, warfen sich die Vereinigten Staaten auf die leichten Gewinne der Kriegslieferung. So stehen die Märkte noch heute offen und erwarten die Rückkunft ihrer alten Lieferanten. Vorausgesetzt, daß der Krieg nach dem Aufhören der amerikanischen Munitionslieferung nicht mehr so lange weiter dauert, werden die europäischen Mächte eben durch die amerikanische Munitionslieferung später immer noch in der Lage sein, Amerika mit vollem Erfolge Konkurrenz zu machen. (M.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 9. August. (W.A.B.) Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzog Carl. Im Gebiete des Capul in der Bukowina wurde der Gegner gegen Norden zurückgeworfen. Am oberen Pruth gewannen unsere Truppen die Höhen östlich von Borochta. Infolge der vorgezogenen Kämpfe wurden auch die bei Detyria kämpfenden Kräfte in eine weislich vorbereitete Stellung zurückgeführt. Die Geschützaktivität in diesem Raume dauerte auch gestern den ganzen Tag über mit unverminderter Festigkeit an. Am Südfügel der Arme des Generals Grafen von Potjomow schlugen l. u. f. Regiment mehrere starke Angriffe ab. Die Zahl der südlich von Baluce eingedrungenen Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In Wolhynien wurden die Kämpfe erneut zu großer Stärke an. Sowohl bei der Arme des Generalobersten von Terszthanszky, wo die Russen stellenweise durch Gegenangriff geflohen wurden, als auch bei Kisielin und in Stokhodanie bei Kaszowka führte der Feind seine dichtgepackten Massen, darunter sibirische und Gardebrigaden, zum Angriff vor. Er wurde überall, vielfach im Kampf Mann gegen Mann, zurückgeworfen. Wie es bei der selbstmörderischen Geschützführung des Gegners nicht anders möglich ist, bildet das Vorgehen unserer Stellungen ein großes Leichenfeld. Südlich von Stokhodana scheiterten wiederholte russische Uebergangversuche.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die heftigen Kämpfe im Raume von Görz dauern fort. Gestern nachmittags erreichten einzelne feindliche Abteilungen die Stadt. Am Monte San Michele und bei San Martino wiesen unsere Truppen wiederholte Angriffe unter schwersten Verlusten der Italiener ab. Das königlich ungarische Gefüßerevare-Somwab.-Inf.-Regiment Nr. 17 tat sich hierbei besonders hervor.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 8. zum 9. August belegte ein Seeflugzeuggeschwader eine feindliche Batterie an der Jonzomündung und die feindliche Seeflugzeugstation Gorgo bei Grado sehr wirkungsvoll mit Bomben. Mehrere Vollerstreifer wurden erzielt. Trotz heftigster Beschießung kehrten die Flugzeuge unbeschädigt zurück. Flottenkommando.

Die der österreichisch-ungarische Tagesbericht meldet, sind einzelne Abteilungen der Italiener nunmehr auch an die Stadt Görz herangekommen, nachdem gestern bekannt geworden war, daß der Brückenkopf Görz, d. h. die Festungsanlage der Stadt am Jonzo von den österreichisch-ungarischen Truppen geräumt worden sei, um unnütze Verluste zu vermeiden. Lang genug haben sich die Italiener um diesen Erfolg bemüht. Seit Beginn des Krieges war es ihr Bestreben, Görz in ihre Hand zu bekommen, aber sie bissen sich in immer wiederholten Anstürmen am Jonzo die Zähne aus, ohne mehr zu erreichen, als die Zerstörung dieser schönen Stadt. Und wenn sie heute ihr Ziel erreichen werden, so nur um einen über alles blutigen Preis, den sie raten-

weise in fünfviertel Jahren mit dem Leben ihrer besten Streitkräfte zahlten. Gäßen sie Görz in drei, vier Monaten eingenommen, so wäre der Erfolg unverkennbar gewesen, so aber handelte es sich mehr um die Ehre, als um einen wirklichen strategischen Erfolg. Ein Erfolg muß immer auch nach den für ihn gebrachten Opfern und nach der Länge der Zeit bemessen werden, die man zu seiner Erlangung braucht. Von diesem Standpunkt aus muß man sagen: die Italiener haben vor Görz mit einem Strom von Blut ihre soldatische Ehre gerettet, dagegen ist der strategische Erfolg nicht groß. Selbstverständlich konnte es den Oesterreichern nicht verborgen sein, wie lange Görz angeht der wütenden und mit stärksten Mitteln unternommenen tötungsfachen Angriffe der Italiener längstens zu halten sei. Deshalb trafen sie zweifellos alle Vorbereitungen für die Einnahme von Görz. Ehrenvoller als die Leistung der Angreifer ist die der Verteidiger. Mit verhältnismäßig kleiner Truppenzahl wurde die Front bei Görz fünfviertel Jahr gehalten gegen eine Uebermacht der furchtbaren Verluste angeht worden sind. In Italien wird jetzt natürlich ein Jubel sondergleichen ausbrechen, weil endlich ein Erfolg vorliegt, dem man auch einen Namen geben kann. Wir werden wieder Narben hören von der überwältigenden Stoßkraft des unüberwindlichen italienischen Heeres, dem kein Heer der Welt auf die Dauer widerstehen kann und wie die Prozente sonst noch lauten mögen, die man über den Alpen ganz besonders niedlich zu drehen versteht. Das kann jedoch niemand darüber hinwegtäuschen, daß Italien bisher merkwürdig ohnmächtig geblieben ist, trotzdem es nur mit einem Feind zu tun hatte. Mit der halben Kraft der linken Hand ist es sozulange Oesterreich bisher gelungen, das Italien des gemeinen Treubruchs niederzujubalen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß es dem Heere des treubruchigen Staates jetzt endlich gelingen soll, in die von ihm zerstörte Stadt Görz einzuziehen.

Erneuter Luftangriff auf die englische Ostküste mit hervorragendem Erfolge.

Berlin, 9. Aug. (W.A.B. Amlich.) Mehrere unserer Marinefliegergeschwader haben in der Nacht vom 8. zum 9. August England erneut angegriffen und Marinestützpunkte der Diktäre und Industrieanlagen von militärischer Bedeutung in den Küstengebietern von Northumberland hinunter bis nach Dorset ausgiebig mit Sprengbomben schwersten Kalibers und mit Brandbomben belegt. Der Erfolg war an allen Stellen hervorragend und konnte bei der verhältnismäßig hellen Nacht deutlich beobachtet werden. So wurden in Efen- und Benzolfabriken bei Middleborough sehr starke Explosionsen und große Brände, in den Hafenanlagen von Hull und Harlepool und den Werftanlagen am Tyne sehr gute Spreng- und Brandwirkung festgestellt. Auch in den Industrieanlagen bei Whitley und den Bahnanlagen bei Kings Lynn wurde starke Wirkung erzielt. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der heftigsten Gegenwirkung durch Scheinwerfer, Abwehrbatterien und Seeleitkräfte unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

London, 9. August. (W.A.B.) Das Reutersche Büro meldet amtlich: Feindliche Luftschiffe besuchten heute früh die englische Ostküste und die schottische Südküste. Sie gingen nicht weit landeinwärts und warfen eine Anzahl Bomben ab. Sie wurden an verschiedenen Orten durch Abwehrgeschosse vertrieben. Drei Frauen und ein Kind wurden getötet, 14 Personen verwundet. Es ist kein militärischer Schaden von Bedeutung angerichtet worden.

Unterstaatssekretär Zimmermann zur militärischen und politischen Lage.

Berlin, 9. Aug. Das Berliner Tageblatt verbreitet den Inhalt einer Unterredung des Vertreters des Bundesrates des Auswärtigen Amtes Zimmermann. Nachdem dieser mit Bezug auf die letzte Rede des englischen Premierministers in der Queen's Hall darauf hingewiesen hatte, daß diese Rede nicht die Rede eines Staatsmannes sei, sondern eine ganz gewöhnliche englische Verdächtigung und Beschimpfung, die uns nicht mehr überraschen könne, erklärte er auf die Frage des Besizers: Der Zeitpunkt zu sprechen über Friedensmöglichkeiten ist noch nicht gekommen. Wir haben in keinem Stadium des Krieges mit fremden Staatsmännern über Friedensbedingungen verhandelt. Im Bewußtsein unserer Stärke und auf Grund unserer Erfolge haben wir mehrmals unsere Bereitwilligkeit erklärt, in Friedensverhandlungen einzutreten. Bekannt ist,

daß die Entente unter dem englischen Druck die gleiche Bereitwilligkeit nicht gezeigt hat. Damit hat sie die volle Verantwortung für das weitere Blutvergießen auf sich genommen. Die Entente lebt in dem Wahn, daß sie mit der jetzigen Offensive ihre Lage verbessern könnte. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß die eiserne deutsche Mauer im Westen nicht zu erschüttern ist und daß uns im Osten noch neue Erfolge erwarten. Ehe die Feinde sich nicht durch das Scheitern ihrer Anstrengungen davon überzeugen, daß sie an der militärischen Lage nichts mehr zu ihren Gunsten ändern können, hat es gar keinen Zweck, sich mit der Frage der Friedensausichten zu befassen. Unsere Ernte wird in England auch darüber befehlen, daß es auch mit der Hungerblockade nichts ist. Auf die Frage des Journalisten, ob der Unterstaatssekretär glaube, daß England alle seine Kräfte bei der Offensive eingesetzt habe, erklärte dieser: Das glaube ich allerdings. England spricht wohl noch von weiteren Millionen, aber wir wissen aus der Erfahrung, was von Englands Worten zu halten ist. England hat immer seine Verbündeten für sich zur Schlichtbank gepreßt. Es ist fraglich, ob es gleichgültig zusehen wird, daß jetzt seine eigenen Söhne geopfert werden, wie bislang die seiner Verbündeten. Denn an der Summe sind die englischen Verluste über die Maßen hoch. Schließlich äußerte sich der Unterstaatssekretär noch mit Begeisterung über Ungarn und die ungarischen Soldaten.

Der Krieg zur See.

Die amerikanische Note an England.

Berlin, 9. August. (W.A.B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht den Wortlaut der amerikanischen Note an England gegen die schwarzen Listen.

Die Appam-Angelegenheit.

Berlin, 9. Aug. (W.A.B.) Es hat sich bestätigt, daß in dem Zivilrechtsstreit, der von den früheren Eigentümern der deutschen Brie Appam vor dem Distriktgericht in Norfolk (Vereinigte Staaten) angehängt worden ist, das Urteil erster Instanz dahin erkannt hat, daß der Dampfer den früheren Eigentümern wieder herauszugeben sei. Gegen dieses Urteil wird deutscherseits Berufung eingelegt werden. Die Frage, ob die Brie rechtmäßig gemacht ist, Schiff und Ladung also der Einziehung durch die deutsche Regierung unterliegen, ist bekanntlich bereits von dem zuständigen deutschen Präsidialgericht in Hamburg in bejahendem Sinne beantwortet worden.

Russischer Bericht über die Verletzungen der schwedischen Neutralität.

Stockholm, 9. Aug. (W.A.B.) Schwedische Telegramme. Die russische Presse veröffentlicht einen halbamtlichen Bericht über die Verletzungen der schwedischen Neutralität. Der Bericht befragt zuerst die Verletzung des Dampfers „Syrria“. Die Unterzeichnung der russischen Regierung habe ergeben, daß die „Syrria“ in schwedischen Gewässern verankert worden sei, doch habe der russische Botschafter geglaubt, in internationalen Gewässern zu sein. Die russische Regierung habe ihr Bedauern über das Vorkommnis ausgedrückt und den Botschafter bestraft. Wegen der gefahrten deutschen Dampfer „Worms“ und „Lissabon“ hätten die russischen Behörden eine Untersuchung veranlaßt, aus der sich indessen nicht ergeben habe, daß die Aufbringung auf schwedischem Gebiet erfolgt sei. Die Frage werde deshalb einem russischen Präsidialgericht unterbreitet werden. Die schwedische Regierung werde Gelegenheit erhalten, diesem Gericht alle Einzelheiten des Ereignisses vorzulegen. Dies beweise, so sagen die russischen Zeitungen, daß die russische Regierung bemüht sei, die schwedische Neutralität streng zu achten. Sämtliche russische Behörden hätten hierüber bestimmte Weisungen erhalten.

Berlin, 8. Aug. (W.A.B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht eine Denkschrift der deutschen Regierung über die Behandlung von Gegenständen und Stoffen der Krankenpflege durch die Seestreitkräfte der kriegsführenden Staaten.

Es heißt darin, daß sich die deutsche Regierung feinerzeit der spanischen wie der amerikanischen Regierung gegenüber grundsätzlich bereit erklärt hat, den ausschließlich zur Pflege von Kranken und Verwundeten dienenden Gegenständen und Stoffen, wie sie in einer von der spanischen Regierung vorgeschlagenen Liste enthalten sind, freie Beförderung zur See zu gewähren. Nachdem England trotz ursprünglicher Zustimmung sich mit den spanischen und amerikanischen Vorschlägen in vollen Widerspruch gesetzt habe und selbst dem amerikanischen Vorschlag die Beförderung derartiger Gegenstände an das deutsche Meeresgebiet unterlagte und den Protest des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten, Laft, ablehnend beantwortet habe, sei Deutschland nicht mehr in der Lage, Gegenstände und Stoffe der Krankenpflege, die in den Bereich der deutschen Seestreitkräfte gelangen, wie bisher ohne weiteres passieren zu lassen. Die deutschen Seestreitkräfte werden vielmehr Beförderung erhal-

ten, in Zukunft von dem ihnen zustehenden Rechte auf Anfordern der in der spanischen Liste aufgeführten Gegenstände und Stoffe im Falle eigenen militärischen Bedarfs Gebrauch zu machen.

Kopenhagen, 9. August. (W.A.B.) National-Lidende meldet aus Malmö: Der norwegische Dampfer, der gestern früh bei Falsterbo auf eine Mine stieß, war der Dampfer „Loro Vasle“ (190 Tonnen) mit einer Salzladung nach Gungefund unterwegs. Der Kapitän mit der Besatzung, mit Ausnahme eines Jungmatten, der bei der Explosion verletzt wurde und ertrunken ist, wurde von einem schwedischen Dampfer gerettet und in Trelleborg gelandet.

Vom Balkan.

Der bulgarische Oberbefehlshaber über seine Truppen.

Sofia, 8. August. (W.A.B.) Die Zeitung Kam-bana veröffentlicht eine Unterredung mit Sche-tow, in der der Generalissimo seine Zuversicht ausdrückt und die Fortschritte hervorhebt, welche das bulgarische Heer gemacht habe. Er sagt: Artillerie und Munition haben wir im Überflusse. Die Zahl der Soldaten ist erhöht worden. Der Gesundheitszustand ist tadellos. Übung und Erfahrung haben den kriegerischen Wert gehoben, aber über allem steht die unbegrenzte Kampfesfreudigkeit. An der Front denkt jeder Soldat nur an die Vaterländische Pflicht. Wenn ich ausruhen will, gehe ich an die Front unter die Soldaten. Dort zeigt alles Mut und Frische und Zuversicht. Ich fehre von meinen Betrachtungen immer mit dem unerschütterlichen Vertrauen zurück, daß wir mit solchen Soldaten die ganze Welt besiegen könnten. Das Pflichtgefühl, die Liebe zum Vaterlande und der Glaube an die Größe Bulgariens wurzeln tief bei Soldaten und Offizieren. Ich kann nur sagen: Wehe dem, der wagt, unser Land zu betreten! Sie kämpfen tapfer gegen Serben, Engländer und Franzosen für die Befreiung Mazedoniens. Sie werden aber mit Erbitterung und Mut kämpfen, sollte jemand versuchen, uns die Früchte unseres Sieges zu rauben, welche wir so sorgsam hüten, weil sie Teile unseres Körpers und Blutes sind. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß wir das Glück haben, Schulter an Schulter mit den ritterlichen Deutschen, Oesterreichern, Ungarn und Türken zur Wahrung unserer Rechte, für die Freiheit und den Triumph der Zivilisation zu kämpfen. Auf Grund des Bündnisses, und der wohlüberlegten Interessen sind die Feinde unserer Verbündeten auch unsere Feinde. Bis zum letzten Augenblick, bis zum letzten Blutstropfen werden wir treue und aufrichtige Verbündete bleiben. Wie ich, so erkennt jeder bulgarische Soldat die Bedeutung des historischen Augenblicks. Er ist sich der Verantwortung vor den gegenwärtigen und zukünftigen Generationen bewußt, weil alle wissen, daß heute oder niemals Bulgarien triumphieren kann.

Deshalb behauptete ich voll unerschütterlicher Zuversicht, daß kein Bulgare der heiligen Vaterlandspflicht untreu, und jeder gegen den Feind schießen wird, wer er auch sei, woher er auch komme. Der bulgarische Soldat ist die feste Burg der Vorkämpfer der Freiheit und des vollen Sieges, welcher eine Epoche dauernden Friedens und der kulturellen Entwicklung, sowie des wirtschaftlichen Fortschritts und nationalen Aufschwungs folgen wird.

Der Krieg im Orient.

Eine Vierverbands-Lüge. Konstantinopel, 8. Aug. (W.A.B.) Die Agentur

Milli meldet: In der Presse des Vierverbandes tritt in der letzten Zeit die Behauptung auf, daß die Christen Syriens Hunger leiden und daß der amerikanische Geschäftsträger in Konstantinopel die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung auf die Notlage neutraler Länder gelenkt habe, die syrischen Christen mit Lebensmitteln zu versehen. Falls die türkische Regierung dies nicht gestatten sollte, würden die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Türkei abgebrochen werden. Der Ursprung solcher Meldungen ist in der Absicht unserer Feinde zu suchen, uns in der öffentlichen Meinung Amerikas zu schaden. Es ist nicht zu leugnen, daß sich in der Türkei wie in allen Ländern der Kriegführenden eine Verheerung des Lebens bemerkbar macht. Syrien ist aber eine der blühendsten Provinzen des türkischen Reiches und hat dank seiner Verkehrslinien und des Überflusses seiner Erzeugnisse unter dem Kriege weniger gelitten als die anderen Provinzen. Die Ernte des letzten Jahres war gut. Die Gesundheitslage, die nach der Einbringung der Ernte auftrat, hat nur die Obstbäume beschädigen können. Man meldet dieses Jahr einen seit fünfzig Jahren nicht vorhanden gewesenen Leberflusse. Der angeblich drohende Schritt des amerikanischen Geschäftsträgers ist vollkommen erfunden.

Eine Abordnung aus Adrianopel in Wien.

Wien, 8. August. (W.A.B.) Die Abordnung aus Adrianopel, bestehend aus dem Bürgermeister Ahmed Bey, dem Abgeordneten Hafiz Bey und Chefingenieur Mehmed Sabri, die gegenwärtig Studien halber sich in Wien aufhält, wurde gestern vom Bürgermeister Dr. Weisskirchner empfangen, der die Abordnung herzlich begrüßte. In seiner Ansprache hob er hervor, daß die osmanischen Soldaten Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen gegen den gemeinsamen Feind kämpften. Diese Verbündeter werde auch in Friedenszeiten fortbestehen, um eine innige wirtschaftliche Verbrüderung herbeizuführen. Namens des Bürgermeisters Ahmed Bey, der der deutschen Sprache nicht mächtig ist, erwiderte Konrad Bondy Bey. Er sagte, daß die Stadt Adrianopel durch den Krieg hart mitgenommen worden sei. Die Abordnung sei jetzt nach Wien gekommen, um Maschinen usw. einzukaufen, um die Werkstätten in Adrianopel zu vergrößern und durch Schaffung von Arbeiten das Wohl von Tausenden von Arbeitern zu verbessern. Bei diesem humanitären Werke, sagte der Redner, rechnen wir auf die Unterstützung der österreichisch-ungarischen und reichsdeutschen Verbündeten und hoffen, daß uns die Regierungen der beiden großen Reiche mit Rat und Tat an die Hand geben.

Der Krieg mit Italien.

Ernterlaub in Italien.

Vern, 8. August. (W.A.B.) Auf Veranlassung des Ackerbauministers hat der italienische Kriegsminister bestimmt, daß Landkulturen der Jahre 1916 bis 1917 und im Garnidienst verwendete Kriegsdienstuntaugliche in der Zeit vom 25. August bis zum 6. Dezember in fünf Serien von je 20 Tagen Ernterlaub erhalten können. Ausgenommen hiervon sind Familien, in denen ein Mann im Alter von 16 bis 60 Jahren zuhause geblieben ist.

Deutschland.

Berlin, 10. August 1916.

Ledebour als Stratege.

Der Krieg wäre längst zu Ende (schreibt die Glode), wenn der Abgeordnete Ledebour Chef des großen Generalstabes geworden wäre. Er hat, wie

jetzt bekannt wird, erklärt, er würde unter allen Umständen für Kriegsanleihen stimmen, wenn Deutschland einen Verteidigungskrieg führen würde. Ein solcher könne nur eintreten, wenn die Franzosen am Rhein und die Russen an der Oder stünden. Gälte also Ledebour an der Spitze der deutschen Seeresleitung gestanden, so hätte er den Krieg als „Verteidigungskrieg“ geführt, das heißt, er hätte erwartet, bis die Franzosen am Rhein und die Russen an der Oder gestanden hätten. Die Russen wären alsdann bald in Berlin und Leipzig, die Franzosen in Köln und München und die Engländer in Hannover und Hamburg, der Krieg aber im Sommer 1914 noch zu Ende gewesen. Quod erat demonstrandum — was zu beweisen war.

Ausland.

Die letzten Stunden Casements.

In der Nation gibt Boyfarer, wie wir der Frankfurter Zeitung entnehmen, folgende Erzählung wieder, wahrscheinlich eines Priesters, der Casement am Tage vor seiner Hinrichtung gesprochen hatte. Er sah dem Tod ins Angesicht wie ein tapferer kriegerischer Edelmann, der noch durch den Mut gestärkt wurde, den ihm die katholische Kirche gab. Er sprach viel über seinen Tod und beichtete am Abend und nahm am Morgen seine erste heilige Kommunion. Er sandte dankbare Grüße an alle, die für ihn gebetet und die ihn geliebt hatten. Er sagte, daß er für Irland sterbe, und daß er es bekennt zu machen wünsche, daß er für niemand Bitterkeit in seinem Herzen trage. Er war überzeugt, daß er nicht seiner Grundbesitze wegen, sondern weil er Roger Casement war, getötet wurde.

Baden.

Karlsruhe, 10. August 1916.

Die im Feld und wir daheim.

Es ist eine oft beklagte Erscheinung, daß im lieben deutschen Vaterlande viel zu viel gejamert, zu viel kritisiert und genörgelt wird, daß große, vorurteilsfreie, vornehme Gesichtspunkte fehlen, und daß man so gar nicht an die Distanz denkt, die zwischen dem Daheimgebliebenen und denen draußen auf dem Felde steht — auf dem Felde, das in ganz unbeschreiblicher Weise Verdauungen, Aufregung, Angst, Not, Tod und Verderben bringt, während wir daheim doch in gesicherter Lage leben und, von einigen Unbequemlichkeiten der Ernährung abgesehen, so gut wie nicht auszuhalten haben.

Da ist es gewiß von Wert, in den Brief eines Mannes Einsicht zu nehmen, der eben seinen mehrwöchigen Urlaub in der Heimat verläßt und nun die Eindrücke wiedergibt, die er dabei empfangen. Der Schreiber ist Hauptmann und „Jubiliter“ eine im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit mit umfassendem Wirkungskreis, also wohlberufen, ein Urteil abzugeben; er schreibt: „Baden bin ich erst am 6. Juli von meinem vierwöchigen Erholungsurlaub in Stuttgart zurückgekehrt. Meine Frau war wohl und munter, und ihre starkherzige, tapfere Art hat mir wohlgetan und es war schön, im eigenen Heim so lange weilen und in kleinen gemeinsamen Wanderungen Gottes schöne Natur genießen zu können, sich an den friedlichen Bildern zu freuen, im Gegensatz zu den Szenen des Krieges und zu der Vermählung und Verdrückung der Natur und der Werke fleißiger Arbeit, die der Krieg für das unglückliche Frankreich im Gefolge hat. — Aber die Menschen zu Hause! Die hatten, hüben, — ja, die hatten nicht und treten nicht in die Erscheinung! Über andere! Da wird mehr, wie gewöhnlich, über die Lebensmittel und wirtsch. Mißgriffe lamentiert und klagelied, da wird Politik gemacht, Krieg geführt und den besorgten Leuten ins Gewissen geschrieben, daß ein Übel und wehe wird, und man ist von Verzen froh, wenn man wieder in der Front ist, wo man all das Gemäch und Getöse nicht mehr hören

Chronik des zweiten Kriegsjahres.

10. August 1915. Die Festung Komja ist gefallen. — Das Fort Benjamin von Georgiensk befindet sich in deutschen Händen. — Ein erfolgreicher Luftangriff auf die Rheinmündung. — Ein italienisches Unterseeboot im Golf von Triest versenkt.

braucht. Daß die Menschen immer noch so sehr das Nützliche eigene Ich in den Vordergrund stellen! An den Sieg mit Gottes Hilfe glaube auch ich fest. Übertraug ist es, daß der Krieg und die gebrauchten Opfer auf den Opfertafeln weiter kreisen im deutschen Volk immer noch so wenig erzieherisch gewirkt haben. Ich habe da leider in Stuttgart viele häßliche Eindrücke erhalten, gerade auch in Kreisen, die sich deutsch-büchsig nennen, von denen man ihrer ganzen Stellung nach eine derartige Kleinmütigkeit auf der einen, Wäglosigkeit und maßlose Kritik — ob berechtigt oder unberechtigt — auf der anderen Seite nicht erwarten sollte. Ich habe mich nach ein paar derartigen Erfahrungen ganz in die Düsternis zurückgezogen und still mit meiner Frau gelebt. — Rührt man sich mit all solchen Klagen, Kritiken und Schimpfen Kopf und Ohren füllen, so wird man in Zweifel gestürzt und kann unmöglich das im Auge behalten, was doch zunächst das Letzte und Wichtigste ist, den Willen, den Mut und die Kraft zum Sieg um jeden Preis. Diesen Preis zahlen wir hier draußen willig und gern, weil wir wissen, um was es geht, und täglich sinnlich sehen, was es heißt, im Lande zu haben. Wie aber würde es den mündlichen Klagenweibern in Deutschland ergehen, wenn das farbige und weiße Maßgeschicht in unserer Vaterlande stehen und dort kalten und walten würde! (Sprecher!) — Zu Hause aber sehen so viele, die es angeht, nur auf die eigene kleine oder große Not, die ja zweifellos da ist. Egoismus und Materialismus sind vor dem Kriege zu sehr im deutschen Volk emporengeuchtet.

Wäre es nicht gut, wenn die Daheimgebliebenen auf solche Stimmen hörten und sich bewußt würden, wie klein und unvornehm, ungerichtet und unbedeutend ihr ewiges Klagen und Reden ist?

Chronik.

Aus Baden.

Karlsruhe, 10. Aug. Aufgrund der in der Zeit vom 24. bis 28. Juli abgehaltenen Handelscherepräsentation sind die nachgenannten Kandidaten für den Handel erklärt worden: Karl Holz von Walsbach, Philipp Müller von Schwepingen, Friedrich Seibold von Freiburg, Anna Stod von Aes an der Wöhr.

Mannheim, 10. Aug. Unter dem Vorhause, den gestrigen Witterung Sturm in Mutterstadt ermodet zu haben, wurde der zur Zeit auf Urlaub in Mutterstadt weilende, als Wilderer bekannte Johannes Prosch verhaftet.

Freiburg, 10. August. In einem Unfall von Geistesförderung fiel die Ehefrau des Kellners Karl Fuchs aus ihrer dritten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße und starb an den bei dem Sturz erlittenen Verletzungen.

Mannheim, 10. August. Eine mutige Tat führte die neunjährige Helotte Busch aus. Ein 14-jähriges Kind hatte am Badeplatz gespielt und dabei den Kinderwagen in Bewegung gesetzt. Das Kind stürzte mit dem Wagen in das Wasser und wurde aus diesem von der kleinen Busch gerettet.

Mannheim, 10. Aug. Nach kurzem Strafen ist hier der in den Kreisen der Gelmetall-Industrie wohlbekannte und hochangesehene Exporteur August Röllert, ein tüchtiger Geschäftsmann und eifriger Beförderer der Bergheim Industrie gestorben.

Mannheim, 8. Aug. Der Bürgerausschuß genehmigte einen weiteren Kriegskredit von 1 Million Mark. Die bis 1. Mai aufgelaufenen Kriegskosten betragen, soweit sie der Stadt endgültig verbleiben, bereits 3.993.224 Mark. Der Bürgerausschuß konnte davon Kenntnis nehmen, daß ohne diese Kriegskredite, die bis Ende 1915 bewilligten Kredite für außerordentliche Unternehmungen die Höhe von 6.658.460 Mark erreichten, zu ihnen aber jettzer (bis 1. Mai) nur noch 31.000 Mark weitere traten. An schwebende Schulden dafür sind bis dahin 4.622.000 Mark aufgenommen worden, jedoch noch für 2.067.460 Mark die Deckungsmittel zu beschaffen bleiben.

Deisheim, 7. Aug. Am letzten Sonntag nachmittag wanderten all unsere Männer und Frauen, auch viele Fremde, hinaus auf den Volkshausplatz, um dort den lebhaften und äußerst interessanten Schilderungen des hochw. Herrn Paters Marcelinus Molz (der Bruder der ehro. Achtsin im Kloster Völkental) zu lauschen. Herr Molz war jahrelang Missionar in Indien. Doch der Krieg rief ihn aus seiner Tätigkeit und er wurde von den Engländern interniert. Erst vor wenigen Monaten wurde er mit noch einigen Herren ausgeliefert. Es durfte einem nicht wundern, wenn manche Faust sich grimmig ballte, als man hörte, welche schände und schamlose Behandlung die englischen Krämerjungen unseren armen deutschen Zivilinternierten zu Teil werden ließen. Der Vortrag hatte seine Wirkung nicht verfehlt, zumal der hochw. Herr Vater die Gelegenheit benützte, um indirekt zum wirtschaftlichen Sieg anzuspornen. Und manche laute Bewegung zeigte die Resonanz. Jedenfalls hat dieser Vortrag mehr Frische gezeitigt, als mancher feingehobener Durchfall-Artikel und manche trockene Wirtschaftskredite.

Rom Mendtal, 8. Aug. Der Fremdenverkehr im mittleren Schwarzwald, besonders in Mendtal, ist gegenwärtig ein sehr starker. Besonders von Strahburg und überhaupt dem Elsaß aus wird an den Sonntagen unser Tal sehr stark besucht, die Ringe sind meist überfüllt. Am letzten Sonntag war z. B. das Vierbachtal und Merheiligen so stark besucht wie kaum in Friedenszeiten.

St. August. Das neue städtische Krankenhaus wird voraussichtlich Ende August in Betrieb genommen werden.

Waldsachsen bei Wollach, 10. Aug. Im Kurhotel ist ein großer Brand entstanden, der auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Die Entstehung des Feuers ist nicht bekannt.

Hornberg, 10. August. Zwei jährige Mädchen fielen beim Spielen aus einem Gangenfenster drei Stock tief in den Hof. Eines der Mädchen erlitt einen Schädelbruch und sonstige Verletzungen, das andere kam ohne besondere Verletzungen davon.

K.F. Deutsche Kulturarbeit in Polen.

Während wir auf dem Flugdampfer miteinander sprachen, sank die Dämmerung über das breite, braunende Strömende des Narew und über die weiten, weiten polnische Ebene herab, und mit einer gewissen Bitterkeit erinnerte man sich daran, wie weit weg im Westen die Bundesgenossen der Regier und der fanatischen Indianer ihre johlenden Chöre über den heiligen Krieg der Kultur gegen die Barbaren anstimmten. Dolne Wpraze, Schweidjham und pflicht-treuen arbeiten hier deutsche Beamte, Herden hier deutsche Ärzte, auf daß Ordnung, Rechtlichkeit, Ehre und Verantwortungsgefühl die Herrschaft gewinnen bei einem reichbegabten Volke, das von den Sorgen des Ostens zu Boden getranpelt und desorganisiert worden ist.

In diesen scharfgeprägten Worten soht Dr. Fredrik Wööl, der bekannte schwedische Universitätsdozent und Schriftsteller die Eindrücke zusammen, die er auf einer Studienreise durch das polnische Besatzungsgebiet empfangen hat. Dort ist er der Kulturarbeit, die der deutsche Eroberer für das so lange unterdrückte Volk leistet, Schritt für Schritt nachgegangen und seinen in Svenska Dagbladet veröffentlichten Berichten sühlt man es an, wie mit jedem neuen Schritt und jeder neuen Erfahrung seine Achtung vor diesem västlichen Kulturwerke und vor seinen Trägern und Pionieren wächst. Gerade durch die Selbstlichkeit seines Berichtes machen die Erfahrungen und Ergebnisse, von denen er erzählt, besonders starken Eindruck. So macht er keine Rede mit dem Stadtkommandanten von Roschan bekannt. Roschan ist eine zerstörte Stadt von 8000 Einwohnern und der Stadtkommandant ein junger Bauernmeister. Er hatte, so berichtet Dr. Wööl, einen bewundernswürdigen Plan für den Wiederaufbau der Stadt entworfen und wenn sich eine Möglichkeit zur Beschaffung der erforderlichen Mittel finden sollte, so soll nach ihm Roschan eine so hübsche kleine Stadt werden, daß er am liebsten sie selbst nicht mehr verlassen möchte. Die Arbeitsfreude, die Gedächlichkeit, die Wirtschaft, womit diese Beamten sich in jede ihnen vorliegende Aufgabe vertiefen, ihre Fähigkeit, ihren ganzen Ehrgeiz und Eifer auf den Punkt zu richten, der ihnen anvertraut wurde; das

ist etwas von dem allerspezifischsten Deutschen, was man sich überhaupt denken kann. Ihre ganze Offenheit und Empfänglichkeit kommt ihnen dabei zu Hilfe: da gibt es keine falsche Überlegenheit und keinen eiteln Spöken: alles verdient studiert zu werden, alles hat seine Bedeutung und Arbeit ist Arbeit, an sich selbst eine gute und heilige Sache.

Ein anderes Bild: Stadt K. im Gouvernement Plozd, sechsmal nacheinander von den Deutschen und den Russen gefüllt und, da in jeder Straße und um jedes Haus gekämpft worden ist, völlig zerstört. So sieht die Stadt jetzt nicht gerade ansprechend aus, aber der deutsche Kommandant hat entdeckt, daß sie ursprünglich eine der hübschesten und charaktervollsten Städte in ganz Europa gewesen sei und er hat sich vorgezogen, sie soll es wieder werden. Er hat die Pläne der Stadt und ihren Stadtplan studiert und einen sehr einrichtigen, pietätvollen und zweckmäßigen neuen Stadtplan entworfen. Dr. Wööl spricht seine Überzeugung aus, daß eine in dieser Weise zerstörte Stadt in bessere Hände überhaupt nicht hätte kommen können.

Aber die größten Verdienste der deutschen Verwaltung sind doch die Ärzte, was sie unter unerhörten Anstrengungen und Opfern in Polen aufbauen, das wird, sollte sich nicht das Kriegsglück ganz und gar wenden, als dauerhaftes Werk bestehen. Alles, was unter dem Regimente der gewissenlosen russischen Ärzte und Behörden verjumpt und zerstört ist, wird nun saniert. Allein in Rosd sind 10.000 Wunden untersucht worden und 4000 davon wurden als gesundheitschädlich befunden; nach jeder Regenzeit gingen die Typhusepidemien wie Würgengel unter den Kindern um, die in dem bazillareichen Schmutzwasser der Kinnische spielen. Röll für Röll wird nun der Augiasstall gereinigt. In der ersten Zeit der Besatzung glaubte man es mit einer großen Fleckfieber-Epidemie im Lande zu tun zu haben, da die Sterblichkeitsziffern weit höher waren als die statistischen Angaben für das letzte Friedensjahr; bis man endlich von eingeweihter Seite daran erinnert wurde, daß man auf die Ziffern der amtlichen russischen Statistik sich nicht allzusehr verlassen sollte. ... Und was kostet diese Arbeit nicht! Die deutschen Ärzte fallen auf ihren Rücken ebenso wie die Soldaten. Ich sprach mit einem dieser Pioniere der deutschen Wis-

senschaft, der ohne ein Zittern in seiner Stimme be-richtigte, daß von fünf Kollegen, die das Kreisarztamt hier draußen übernommen hatten, nun die vier, die seine unmittelbaren Vorgänger gewesen waren, sämtlich am Fleckfieber gestorben seien. „Ich lebe vorläufig“, Selbst betradete er es das wie ein Wunder, denn er war fürzlich telephonisch zu dem Lazarette des Nachbarortes gerufen worden und hatte dort alles in Aufbahrung und den Arzt, sowie die deutschen Schwestern sterbend und krank gefunden; und während er dort arbeitete, um die Verhältnisse wieder in Ordnung zu bringen, war er von einer Raus geblieben worden. Diesmal war er seinem Schicksale noch entgangen. Daß das aber nur eine kurze Frist war, das lohnte sich offenbar nicht zu bezweifeln. Die russischen Ärzte starben nicht am Fleckfieber. Sie machten keine Besuche in den Armen-quartieren, behandelten keine jüdischen Patienten und befähigten sich nicht damit, die Bevölkerung zu entlausen.

Das ist das Bild von der Arbeit der deutschen Kulturpioniere im Osten, das ein ehrlicher Neutraler anfangs seiner eigenen Beobachtungen und Ergebnisse entwirft.

Kirchliche Nachrichten.

Der neue Kantus am bescheiden Hof. Rotterdam, 9. Aug. (W.A.B.) Der Neue Kantus am bescheiden Hof, Hr. Locobelli, hat seine Verlassen, um den König Albert anzukommen. Danach wird er seinen Posten bei der belgischen Regierung einnehmen.

Literarisches.

Nächstenliebe. Kleine Erzählungen über Caspiel und Erholungsreisen von Lucie Biezna. Wiener Druck- und Verlags-gesellschaft Loibl u. Pachel, Wien, 120 Bl.

Der Vertrag dieses Nächstens der Berliner vielseitigen Künstlerin ist für die tapferen deutschen und österr-ungar. Soldaten bestimmt, wie auch der Vertrag des Feilber von der erlesenenen Wälschens „Gute und böse Geister“. Damit hängt der Titel „Nächstensliebe“ zusammen. Im übrigen bietet es, wie das frühere, an-mützig erzählte Ergebnisse aus dem Künstlerleben der Schauspielern, sowie Schilderungen aus ihrem Reiseleben. Eine interessante Welt, die manchen Bild hinter die Kulissen des Theaterlebens gestattet, ohne pikant sein zu wollen.

